

Preußen, England und Europa von G. K. Chesterton

Der Weltkrieg hatte mancherlei Art von Moral; denn während eine Fabel eine einzige Moral besitzt, hat ein Faktum deren eine Million. Eine Hauptmoral des Weltkrieges aber war die Erkenntnis, daß die Europäer ihrem Europa nicht entrinnen können. Darunter verstehe ich nicht etwa die Neutralität in einem besondern Streitfall, wie Europäer sie geübt haben. Ich meine vielmehr die Einführung oder doch den Versuch der Einführung einer neuen Kultur, die der europäischen fremd und feindlich gegenübersteht. Das nämlich hat Preußen versucht, und bei diesem Versuch ist es zu Grunde gegangen. Ich habe, ob mit Recht oder Unrecht, sagen hören, daß die Japaner die Preußen des Ostens seien. Vielleicht wäre es treffender, zu sagen, daß die Preußen die Japaner des Westens waren. Das heißt: sie waren ein Volk, dessen Verhältnis zu andern Europäern derart war, als hätte es nicht mehr Interessen mit ihnen gemein als Asiaten. Sie dachten, sie seien dabei, im Norden ein neues Rom zu gründen mit dem Recht, die ganze Kultur jenes alten Rom, die man nach und nach unter dem Namen Christentum zusammengefaßt hat, rücksichtslos zu vernichten. Zu diesem Zweck stattete sich Preußen mit neuen Philosophien, neuen Maschinen, neuen Giften und neuen Foltern aus, mit Allem, was in neuem Glanz funkelte, sogar mit neuen Sittengesetzen, deren wesentlichstes lautete, daß nichts so sehr Erfolg habe wie — der Erfolg. *C'est le succès qui réussit* — oder: Das wahre *moyen de parvenir* besteht darin, ein *parvenu* zu sein.

Dem stand die ältere Kultur mit einem andern Sittengesetz entgegen. Es lautete: Neues kann man nicht erneuern — nur Altes läßt sich erneuern. Alles Neue entsteht und vergeht beim Entstehen; aber das Alte hat, schon durch die Tatsache, daß es alt ist, bewiesen, daß es immer jung bleibt. Der Ausgang des Krieges hat diese Philosophie überall gerechtfertigt. Ueberall war das Hauptergebnis eine Erneuerung, und zwar die Erneuerung von bisher Totgegläubtem. Polen und die andern gemordeten Nationen kamen aus dem Grabe hervor und bestiegen wieder ihren Thron. Bismarcks neues Werk wurde vernichtet, und Bismarcks Grundsätze erlitten einen Kurssturz. Italien wurde eine Nation, und Deutschland wurde eine geographische Bezeichnung. Preußen konnte Oesterreich nicht mehr beistehen, aber Ungarn konnte sich selbst beistehen. Auf dem ganzen europäischen Kontinent erschien der Bauer, den wir bis dahin als Leibeignen oder so eine Art Halbwilden flüchtig bemitleidet hatten, nicht nur als der einzige freie, son-

dern auch als der einzige reiche Mann. Man hatte ihn verhöhnt als den einzigen Ueberlebenden aus der Steinzeit — und siehe: er ist der einzige Ueberlebende aus dem Weltkrieg.

Kurz: wir stehen verwirrt vor der Erscheinung eines neuen Europa, und dies umso mehr, als es ein altes Europa ist. Denn das alte, das wir kannten, ist das allerletzte, das wir je zu sehen erwarteten. Ebenso ginge es uns vielleicht, wenn plötzlich die Posaune des jüngsten Gerichts ertönte und wir der Auferstehung der Toten beiwohnten. Aber die Wandlung, die der Krieg herbeigeführt hat, war tatsächlich eine Auferstehung der Toten. Die Gefahr liegt darin, daß wir nichts von dem jetzt Lebendigen verstehen werden, da man uns ja stets gesagt hat, es sei tot. Das ist eine Wahrheit, die wie ein Paradoxon klingt und dennoch keins ist. Vielleicht gelingt uns nicht, weiter vorzudringen, um uns mit dieser wiedergekehrten Vergangenheit zu reinigen, weil unser Geist in der Gegenwart zurückgeblieben ist, oder noch weiter zurück in der Zukunft. Denn die Zukunftsmusik der sozialen Vorkriegspropheten ist eine absolute Fälschung gewesen. Die Dinge, denensie entgegengesehen, liegen schon weit zurück. Sie leben noch immer im Vorgenuß des Triumphs der Fabians und begreifen nicht, daß der Triumph der Fascisten Tatsache ist. Einige erträumen noch immer im Norden den Uebermenschen Nietzsches, begreifen aber nicht, daß die Helden der Urzeit zur Menschheit zurückgekehrt sind, Marcon nach Serbien, Brian nach Irland und Artus in unser England.

Denn England ist eine der alten Nationen, und es war nur damals in Todesgefahr, als es sich einbildete, zu den jungen zu gehören. Die höchste Bedeutung der Heldenrolle Englands im Kriege liegt in der Tatsache, daß es sich auf die Seite des alten Europa stellte, jenes Europa, das der Auferstehung entgegenging, und nicht auf die Seite der neuen nordischen Usurpation, die ihrem Untergang entgegeneilte. Trotz all der spätern Mißverständnisse bleibt diese Tatsache das bei weitem hervorstechendste Faktum der neuern Geschichte. Die allergefährlichste Zeit für England war damals, als es noch tatsächlich mit den Preußen und all ihren anarchischen Neuerungen Gemeinschaft hatte. Die Hauptgefahr des Augenblicks ist, daß wir nicht verstehen, was wir Großes und Gutes getan haben. Es ist aber an dem, daß Diejenigen, die für eine gerechte Sache gekämpft haben, als sie noch zweifelhaft stand, nur dann zu zweifeln beginnen dürfen, wenn sie gesiegt haben.

Wir alle wünschen Frieden und Verbrüderung der Völker untereinander. In England sind wir jedoch augenblicklich in zwei Parteien geteilt, die verschiedenen Zielen zustreben. Die eine wünscht Frieden mit Jedermann, selbst mit unsern Feinden. Die andre wünscht Frieden mit Jedermann, selbst mit

unsern Verbündeten. Aber es hieße den ganzen Sinn des Krieges mißverstehen, wenn man diese Meinungsverschiedenheiten zwischen Engländern oder zwischen den Verbündeten in eine Umwälzung der ganzen Arbeit des Krieges ausarten ließe. Der Unterschied ist wirklich sehr einfach und praktisch. Es war nichts Neues, daß verschiedene Völker auch verschiedene Interessen hatten. Die Reiche hatten auch im Mittelalter, als sie noch eine gemeinsame Religion besaßen, bereits einander widerstrebende Interessen. Wahrscheinlich hatten sogar die Provinzen einander widerstrebende Interessen, als sie noch unter Roms einem Zepter standen. Aber sie waren einig in der Achtung vor dem Gesetz, das über ihre Streitigkeiten zu entscheiden hatte. Die Bedeutung der Scheidung zwischen Preußen und den übrigen Nationen dagegen war nicht die Einsicht, daß die Völker verschiedene Interessen haben, sondern der Wunsch, daß sie verschiedene hätten. Nicht das bedeutete so viel, daß die Menschen ebenso gut mit Waffen kämpfen wie mit Worten streiten könnten, sondern vielmehr, daß sie, wenn sie stritten, auch kämpfen müßten; denn die Preußen wollten keine allgemeine Gerechtigkeit als Schiedsrichter anerkennen. Der jetzige Zustand des Haderns, so bitter und enttäuschend er auch sein möge, ist doch nur eine Rückkehr zu dem üblichen internationalen Feilschen und Hadern, wenn man ihn mit der ungeheuern Gefahr einer anarchistischen Philosophie vergleicht, die jedes Unterhandeln abrechnen würde. Es ist der Unterschied zwischen zwei Leuten, die über die Rechte eines jeden von ihnen streiten, und zwei Leuten, die darüber streiten, ob es überhaupt so etwas wie ein Recht gibt.

Soll nun England sich von Europa zurückziehen und wieder den Standpunkt einnehmen, der als „splendid isolation“ bezeichnet wird? Nein. Es ist überflüssig, darüber zu streiten, ob eine Isolierung überhaupt „splendid“ sein kann, wenn die praktische Frage lautet, ob es isoliert sein darf. Hierauf hat man zwar geantwortet, daß England ehemals in Frieden und Gedeihen isoliert gewesen ist, besonders im neunzehnten Jahrhundert. Aber grade dieses Beispiel sollte dartun, wie gänzlich verschieden das zwanzigste Jahrhundert ist. Damals gedieh England, weil die moderne Industrie und der Handel ebenfalls fortschreitend gediehen; diese sind jetzt in Probleme verstrickt, die viel bedrohlicher sind, als irgendetwas in einem Agrarstaat sein könnte. Außerdem war damals eine große Flotte etwas Neues, während sie jetzt etwas beunruhigend Veraltetes ist. England war nur eine Insel im Meere — aber die ganze Welt ist nur eine Insel in der Luft. Die Luftschiffahrt wird nicht alle zu Freunden machen, denn nur Freundschaft macht Menschen zu Freunden. Wohl aber kann die Luftschiffahrt alle zu Freunden oder Feinden machen; oder mit andern

Worten: sie kann aus Allem Alles machen, ausgenommen die splendid isolation. Doch nicht allein aus materiellen Gründen meine ich, daß England Bündnisse und Beziehungen braucht, sondern weil die Christen nur dann in geistiger Gesundheit verbleiben, wenn sie der Seele des Christentums teilhaft werden. Handeln und Feilschen brauchen wir nicht zu fürchten, denn der Bauer, dessen geistige Gesundheit heute die stärkste in der ganzen Welt ist, versteht sich natürlich aufs Handeln. Wir brauchen uns nicht der Wahrung unsrer Interessen zu schämen — das normale Volksgefühl versteht das überall. Aber wir müssen die Vereinsamung fürchten; denn ein Europäer, der Europa verloren hat, wird immer in aller Stille wahnsinnig, mag er nun ein Wanderer sein, der sich in tropischen Wäldern verirrt, oder ein großer kaiserlicher Fürst, der in einem nordischen Palast vor sich hinbrütet und auf Krieg gegen die ganze Welt sinnt.

Die Weltbühne, Nr. 28 / 1924

Das Blättchen publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

Die Redaktion